

W U L F K I R S T E N –

die Poesie der Landschaft

MICHAEL KNOCHE
Wulf Kirsten, der Bibliotheksfreund

Gedichte, Gespräche, Lektüren
Herausgegeben von Jan Röhnert

Stiftung Lyrik Kabinett
München

© 2016 Stiftung Lyrik Kabinett München

ISBN 978-3-938776-41-4
Typographie Friedrich Päßfahn
Gedruckt in 400 Exemplaren bei
Gilde-Druck, Tübingen

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie:
detaillierte Daten sind im Internet
über <http://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der S. FISCHER STIFTUNG

Wenn ein Bibliothekar aufgeboten wird, um den Dichter Wulf Kirsten zu begrüßen, kann das vielerlei bedeuten. Zum Beispiel, dass Bibliotheken für ihn einen besonderen Stellenwert haben. Das ist tatsächlich so. Obwohl der »Autodidakt aus der Runkelprovinz«, wie er sich selber nennt,¹ eine eigene legändäre Lyrik-Sammlung besitzt, vergeht keine Woche, in der er nicht mindestens zweimal die Herzogin Anna Amalia Bibliothek aufsucht, meist am späten Vormittag, wenn die ersten produktiven Morgenstunden am heimischen Schreibtisch verbracht sind, mit schwerer Aktentasche, bereit, neue literarische Schätze nach Hause zu tragen, sofern die Benutzungsordnung die Ausleihe erlaubt. Seit 1965 macht Kirsten das so, als das Haus noch Thüringische Landesbibliothek hieß. Wenn er auf Grund des Alters und des Werts der bestellten Bücher gezwungen ist, im Lesesaal zu arbeiten, ist das für ihn möglicherweise beschwerlich, aber für die Literatur und für das Bibliotheks- wesen ein Segen. Denn im Studienzentrum kommt er zwangsläufig mit Bibliothekaren und Mitbenutzern ins Gespräch, ist entzückt, ärgert sich schwarz, erlebt Geschichten. Da ist ein junger Mann im Lesesaal, dessen Musikgenuss trotz Kopfhörer die anderen Leser stört und der zur Ordnung gerufen werden muss, da ist eine Ägyptologin, mit der man fabelhafte Gespräche führen kann, oder da ist ein Sonderling, der völlig enthemmt jedermann auf Englisch anredet und von Kirsten eine Antwort auf Russisch bekommen muss. Man wird verstehen, dass die Bibliothek vor einigen Jahren die Bestimmungen hinsichtlich der Ausleihe aus dem Haus verschärft hat.

So saß Wulf Kirsten auch am Nachmittag des 2. September 2004 in dem alten, längst zu eng gewordenen Lesesaal des Historischen Bibliotheksgebäudes. Die Bücher, die er gelesen hatte, wurden nach Gebrauch in den Glasschrank für die nächste Lektüre zurückgelegt. Aber diesmal gab es keine Fortsetzung, zumindest nicht an dieser Stelle. Denn am

¹ Wulf Kirsten, in: Wie sie sich selber sehen. Hrsg. von Michael Assmann. Göttingen 1999, S. 346–348, hier S. 348.

selben Abend brannte die Bibliothek. »Ich sehe diesen einen Feuerwehrmann hoch oben in seinem Korb stehen und den Schlauch auf die Flammen halten und dachte, warum nur dieser eine. Am Eisenzaun der Hochschule für Musik saß ein Feuerwehrmann, der eben aus dem Gebäude gekommen war, sichtlich erschöpft. Ich hatte neben einem Mitarbeiter der Bibliothek gestanden. Ebenso entsetzt, bestürzt, fassungslos traurig, geschockt wie er und wusste, dass eine Bücher-Rettungsaktion im Gange war oder gewesen war, die aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden musste. Der Feuerwehrmann sagte nur: Alle raus, keiner mehr drin.«² Kirsten hat die Verluste des Brandes nicht nur beklagt, sondern geholfen, die verlorenen Bücher wiederzubeschaffen. Fast 400 Titel sind als Geschenke von ihm verzeichnet, von Gabriele Reuter und Oskar Maria Graf über Johannes Bobrowski und HAP Grieshaber bis Jorge Semprun. Und seine private Lyrik-Sammlung wird, falls Kirsten stirbt, Teil der Herzogin Anna Amalia Bibliothek werden. So gibt es seitene und rote und goldene Fäden, die ihn mit uns verbinden und die keine Maus abbeißen wird.

Bibliotheken sind für Kirsten also unverzichtbares literarisches Zeughaus und Lebenselexier zugleich. Doch kann man fragen, ob ein Autor, dessen Werk unter dem Titel »Landschaft als poetischer Text« verhandelt wird, nicht einen unmittelbareren Zugang zu seinen Themen hat? Reicht für die »erde bei Meissen« und die »erdlebenbilder« nicht die Anschauung der Natur? Braucht der Dichter wirklich die Texte der literarischen Tradition? Muss er so viel lesen? Ja, natürlich muss er. Außerdem: Er weiß auf Erden keine reinere Lust. Kirsten hat, zum Glück für die Leser, mehrfach versucht, einen ihm gemäßen Kanon an vorbildlichen lyrischen Texten aufzustellen, und hat unverwechselbare Gedicht-Anthologien herausgegeben. Und doch fehlen in den gedruckten Auswahl-Sammlungen immer noch viele Namen, die er gar nicht aufnehmen konnte. Als Beispiel nenne ich nur die fremdsprachigen Autoren, die er selber als besonders einflussreich für sein Werk bezeichnet hat: Józef Atrila, Petr Bezruč, Jiří Wolker, František Halas, Julian Tuwim, Konstantin Kavafis, Antonio Machado, Rafael Alberti, César

Vallejo, Ossip Mandelstam, Edgar Lee Masters.³ Bei manchen Namen kommen sogar Bibliothekare, die bekanntlich alle Bücher kennen, weil sie keine lesen, in Verlegenheit. Der Textvorlat der literarischen Tradition dient aber auch der eigenen Produktivität: Er liefert Anregungen, neue Energien und schöne Vorbilder, Leuchtkojen in unerreichbarer Ferne, sagt Kirsten, auf die er zuhalten kann.⁴ Anverwandeln, abgrenzen, fragen, spielen, das Disparate zulassen – »George und Brecht, Benn und Lehmann«,⁵ darum geht es. Texte anderer Autoren sind für den Prozess des Schreibens nötig wie der Regen für die Schnecke, die erst bei Feuchtigkeit ihre Spur zieht.

Wenn ein Bibliothekar zur Begrüßung aufgeboten wird, kann das auch bedeuten, dass in den Texten des Autors ganz viel von Bibliotheken die Rede ist. Auch das ist richtig. So schildert Kirsten etwa in seinen autobiographischen Berichten oder im satirischen Stadtportrait »Kleewunsch« (1984) die langsame Entwicklung der Büchersammlung eines »Gemeinnützigen Vereins« zur öffentlichen Volksbibliothek der Stadt Kleewunsch. Dort selbst hat sich besonders verdient um Einrichtung und Leitung der emeritierte Kantor Zschuschel, genannt Läuse-Zschuschel, gemacht. Für regelmäßige Ankäufe fehlt das Geld, nur durch Nachlässe kommen Bücher in die Sammlung. Der Bestandsaufbau ist gekennzeichnet durch Titel wie die »Ikonographie der Land- und Süßwassermollusken Europas«, einen Ratgeber für angehende Vorturner oder »Jeder Vogelstimme kund«, ein Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen.⁶

Die Anwesenheit eines Bibliothekars kann auch bedeuten, dass das Werk des Autors schon so vielfältig ist, dass es bibliographischer Ordnungskompetenz bedarf, um Durchblick zu schaffen. Schon 2003 hat

³ Wulf Kirsten: Landschaft im Gedicht. Versuch einer Abgrenzung gegen das pure Naturgedicht. In: ders.: Brückengang. Essays und Reden. Zürich 2009, S. 31–49, hier S. 48.

⁴ Wulf Kirsten / Jan Röhner: Welt, Poesie und Sprache(n) im Gedicht. Ein Interview. In: Landschaft als literarischer Text [wie Ann. 6], S. 196–205, hier S. 197.

⁵ Wulf Kirsten: Abgewälzter Lebensstoff. Dankrede zur Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung. In: Brückengang [wie Ann. 3], S. 111–121, hier S. 119.

⁶ Michael Knoche: Wulf Kirsten – eine Bibliotheksbiographie. In: Landschaft als literarischer Text. Der Dichter Wulf Kirsten. Hrsg. von Gerhard R. Kaiser unter Mitarb. von Jan Röhner. Jena 2003, S. 182–185.

Anke Degenkolb in ihrer Kirsten-Bibliographie, ohne seine Einzelgedicht-Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, 20 Gedichtbände gezählt, 10 Titel berichtende und erzählende Prosa, 73 essayistische Texte und 56 von ihm herausgegebene Werke. Und was ist seither nicht noch alles hinzugekommen! Ich erinnere nur an so wichtige Veröffentlichungen wie

- erdlebenbilder. Gedichte aus fünfzig Jahren. 1954–2004. Zürich 2004
- Steinmetzgarten. Das Uhrmacherhaus. Zwei Erzählungen. Warmbronn 2004
- Umkränzr von grünen Hügeln – Thüringen im Gedicht. Jena 2004
- Beständig ist das leicht Verletzliche. Gedichte in deutscher Sprache von Nietzsche bis Celan. Zürich 2010
- fliehende ansicht. Gedichte. Frankfurt am Main 2012
- Der gefesselte Wald. Gedichte aus Buchenwald, hrsg. mit Annette Seemann. Göttingen 2013

Wenn man noch die Sekundärliteratur über sein Werk hinzunimmt, die ebenfalls schon sehr umfangreich ist, ist es gar nicht abwegig, sich diese Menge geordnet zusammenzustellen zu wünschen. Der Schritt zu einer Kirsten-Philologie ist nicht mehr fern.

Schließlich markiert der Bibliothekar auch eine dramaturgische Leerstelle. Jeder Leser weiß, dass bei Kirsten Werke der bildenden Kunst und Gespräche mit den Malern, Zeichnern und Bildhauern fast so wichtig sind wie die Texte der Literatur. »Viele Gedichte sind Bilder, gehen von einem Bild aus«, sagt Kirsten.⁷ Hier aber überlässt der Bibliothekar das Feld lieber den Experten oder, wenn er Lust dazu hat, dem Dichter selber.

⁷ Im Gespräch – Wulf Kirsten und Hans-Peter Lühr: Inspiration Dresden, die Stadt als Text. In: Signum, Blätter für Literatur und Kritik, 12. Sonderheft 2009, hrsg. von Norbert Weiß. Dresden 2009, S. 61.